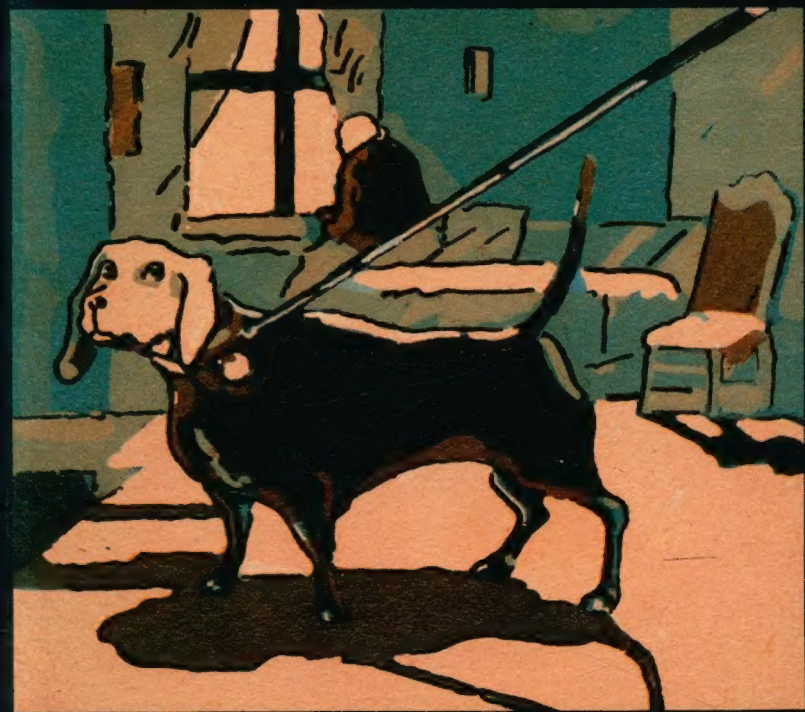


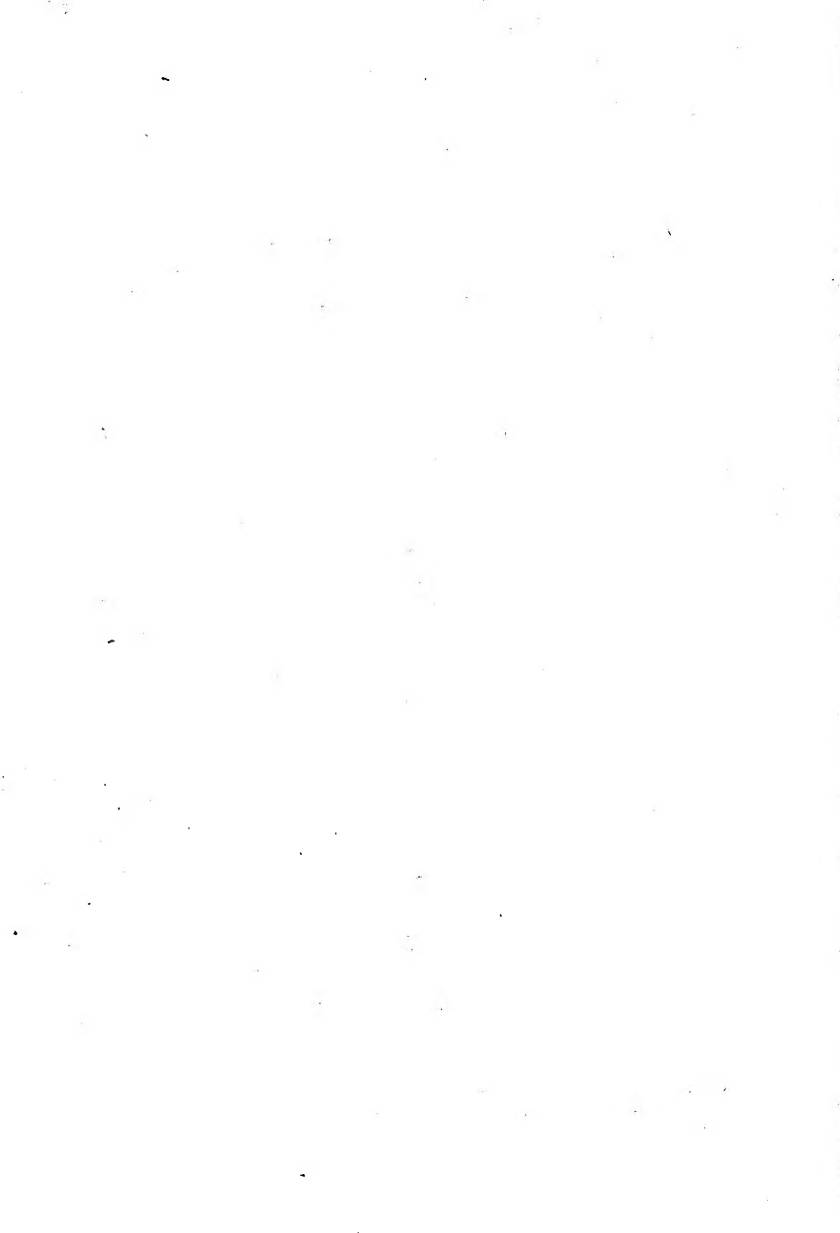
BLAU LICHT

222

Inge Meyer ★★★★★★★★

Die alte Frau am Fenster





Blaulicht 222

Inge Meyer

Die alte Frau am Fenster

Kriminalerzählung

Verlag Das Neue Berlin

1. Auflage

(c) Verlag Das Neue Berlin, Berlin · 1982

Lizenz-Nr.: 409-160/118/82 · LSV 7004

Umschlagentwurf: Joachim Gottwald

Printed in the German Democratic Republic

Gesamtherstellung: (140) Druckerei Neues Deutschland, Berlin

622 5192

DDR 0,25 M

„Polizeihunde, Hildchen?“

„Bildschön waren die. Das Fell glänzte wie blankgeputzte Schuhe. Lackschwarz. Der Riesenschnauzer war fast noch schöner als der Schäferhund. Fand Krümel auch. Sie schwärmt doch für Große. Keinen Blick haben sie dir gegönnt, meine Kleine. Mußt du verstehen, sie waren im Dienst.“

„Wenn die zugeschnappt hätten, wäre deine Dackeline hin gewesen, Hildchen. – Sag mal, weil wir gerade von Polizei sprechen, hast du das neulich in der Zeitung gelesen: Kommt ein Mann von der Schicht und findet seine junge Frau. Tot. Erstickt. Der Mörder war ein Jugendfreund von ihr. Wollte sie mal besuchen. Ganz harmlos. Und sie war gerade beim Wäschewaschen. Nur Kittel an und nicht viel drunter. Nachher hat der Kerl ausgesagt, er wüßte nicht, wie das passieren konnte, er hat ihr doch bloß den Mund zugehalten. Wie findest du das?“

„Hab' ich auch gelesen. Ich glaube, das wollte er wohl wirklich nicht. Schrecklich. Kann man gar nicht zu Ende denken. – Willst du nun hören, was hier passiert ist oder nicht?“

„Dann erzähl doch!“

„Die Hunde jedenfalls haben keine Spur aufgenommen. Und heute mittag kam dann der nette junge Mann von der Kripo. Was sollt' ich ihm sagen? Ich habe Marlene nicht gesehen, gestern. Den ganzen Tag nicht und heute auch noch nicht. Sonst kommt sie jeden Nachmittag, in den Ferien schon vormittags, und führt den Hund spazieren. Manchmal holt sie auch ein für mich. – Bleib auf deinem Platz, Krümel! – Was es für ein Mädchen wäre, wollte er wissen. Was soll es für ein Mädchen sein? Ein hübsches kleines Mädchen.“

„Gar so hübsch eigentlich nicht, Hildchen.“

„Alle jungen Mädchen sind irgendwie hübsch. Na ja, der Mund ist zu breit, die Zähne sind zu groß. Aber hübsche dunkle

Augen – wie frische Kastanien. Nur ihre dumme Angewohnheit, die Augen aufzureißen, als würde sie sich andauernd wundern – zieht dabei die Augenbrauen hoch und kraust die Stirn. Du kriegst mal ganz häßliche Dackelfalten davon, wie Krümel, hab' ich ihr gesagt.

Macht nichts, Tante Dannigkow, ich find' Krümel hübsch, sagt sie. Außerdem fallen ja die Haare drüber. So ein Naseweis. Sie hat lustige Locken, nicht wahr? Richtige Kringel, genauso braun wie ihre Augen.

Noch ein Stück Kuchen, Lotti? Iß nur!

Ob sie frech wäre. Marlene und frech. Sie ist eher schüchtern, du kennst sie doch. Nie schreit sie herum. Sie hat eine zarte Stimme und spricht gutes Deutsch. Hochdeutsch. Nicht schlampig, wie die Kinder sonst rundherum. Liegt daran, daß ihre Mutter Schauspielerin ist. Die achtet darauf. Sprecherziehung.

Was der sich denkt, der Leutnant. Marlene treibt sich nicht herum. Wär' ja wohl noch schöner. Wo soll sie sein? Zu ihrer Oma gefahren. An ihrer Oma hängt sie sehr. Nach ihr hat sie Heimweh, seitdem sie hier wohnt. Lange noch nicht. Aber ein-einhalb Jahre sind es doch schon wieder.“

„Ja, die Zeit vergeht, Hildchen.“

„Wie traurig es klang, als sie einmal sagte: In meinem Zimmer schläft nun der Sohn von den neuen Hausbesitzern. – Guck mal, Lotti, da kommt ihr Vater. Tut so, als wenn er uns nicht sähe, hinter der Gardine.“

„Ein Gesicht zieht der –“

„Laß, er hat seinen Kopf voll. Ich mach' mir ja auch Gedanken. Natürlich ist sie bei ihrer Oma. Sie wollte in den Herbstferien ihre Oma besuchen, aber die Mutter hat es nicht erlaubt. Sie war während der Tage spielfrei, und die Familie sollte zusammen sein. Wo gib't denn so was: Ein Engagement auswärts, und Mann und Tochter kramen allein.“

„Mein Mann hätte sich das nicht bieten lassen.“

„Denkst du, meiner? Lieber Gott, nun hör dir das an, Lotti! Als würde das ganze Haus zusammenfallen. Natürlich die Weberbengels. Können die nicht manierlich die Treppe runterkommen? Was wollen sie denn mit dem Handwagen? Aus, Krümel! Sei du wenigstens still! Ach, sicher Flaschen gesammelt.“

„Flaschen nicht, Hildchen.“

„Lumpen. Einen ganzen Sack voll. Vielleicht haben sie auch mal bei sich selber aufgeräumt. Sie müssen natürlich extra johlen, weil's im Hausflur so schön schallt. Wenn bloß erst die Ferien zu Ende sind und man seine Ruhe hat.“

„Was gibt's denn jetzt im Fernsehen, Hildchen?“

„Kannst noch den ganzen Abend gucken. Wer weiß – vielleicht hatte Marlene genug von ihrer Mutter? Eine Art hat die Frau! Warm werden jedenfalls kann man mit der nicht. Schickt ihre elfjährige Tochter auf den Bahnhof, eine Fahrkarte holen. Konnte sie das nicht selbst tun?“

„Die jungen Mütter von heutzutage, Hildchen. Bequem.“

„Sie nennen es ‚zur Selbständigkeit erziehen‘. Marlene wird sich für das Geld einfach eine Fahrkarte zur Oma gekauft haben – und hui, ab die Post! Wenn die Mutter mal zu Haus ist, stellt sie die ganze Wohnung auf den Kopf, und Marlene muß mit 'ran und helfen. Sie wird genug gehabt haben vom Hausputz.“

„Was macht eigentlich der Engel über dir, Hildchen? Säuft er immer noch?“

„Jeden Abend blau. Gestern ist er bestimmt hingefallen. Das gab einen Krach, als wenn ein Schrank umkippte. Ich dachte, er käme durch die Decke. Krümel wollt' sich gar nicht wieder beruhigen, so einen Schreck haben wir bekommen. Und heute habe ich überhaupt nichts von ihm gehört. Keinen Laut. Arbeiten gegangen ist er auch nicht. Gestern nicht und heute auch nicht. Aber gerührt hat er sich nicht, als der Leutnant heute mittag bei ihm geklingelt hat.“

„Er wird seinen Rausch ausschlafen, Hildchen.“

„Ein Jammer um den Mann. Früher brauchte ich nur zu sagen: Herr Engel, der Schwimmer von der Toilettenspülung ist ausgehakt. Oder: Das Schloß klemmt. Heute kannst du von ihm nichts mehr verlangen. Daß die Frau Engel auch so schnell daran glauben mußte. War doch höchstens fünfzig.“

„Geht eben nicht der Reihe nach, Hildchen.“

„Guck mal, da kommt der Weber angefahren. Ich wundere mich immer wieder, daß der verrostete Karren nicht auseinanderfällt, wenn der Dicke die Tür zuknallt. Seine Söhne könnt' er wirklich besser erziehen, aber bei denen sind tatsächlich die Äpfel nicht weit vom Birnbaum gefallen.“

Wenn Frau Weber nachher kommt, werd' ich ihr sagen, sie soll mal bei Herrn Engel klingeln. Kann ja was passiert sein mit ihm.“

„Dann heißt es wieder, du spionierst, Hildchen.“

„Sie kann fragen, ob sie ihm was mitbringen soll oder so. Wohnen doch Tür an Tür. Wenn ich nur noch so könnte, wie ich wollte... Denn die Webern schafft ihren eigenen Kram kaum. Warum schickt sie ihre Jungen eigentlich nicht in den Hort? Dort wären sie unter Aufsicht. Bloß gut, daß sie nicht über meinem Kopf herumtrampeln. Die Etzels können ein Lied davon singen. Allein in der Wohnung, die Rabauken. Ich hab' Marlene gewarnt, da mit reinzugehen. Gehört sich nicht: ein Mädchen und zwei Jungen. Marlene erzählt, sie waschen ab und wischen die Wohnung, damit ihre Mutter fertig ist, wenn sie nach Haus kommt. Das möchte ich sehen, wie die beiden Bengels saubermachen! Und die viele Wäsche, die sie immer hat. Die Jungen nehmen sich doch nicht in acht. Michael von nebenan war da ganz anders. Die Etzel hätte ihm auch gelüftet, wenn er sich auf der Wiese herumgewälzt hätte wie die Weberbengels.“

„Der Michael war ein Duckmäuser, Hildchen. Weißt du noch? Erst hat er dem Weberjungen heimlich ein Bein gestellt, und hinterher hat er ihn scheinheilig bedauert.“

„Das ist ja schon gar nicht mehr wahr, so lange ist es her. Die Weberbengels prügeln sich andauernd. Und der dicke Weber kümmert sich um nichts. Er meint, wenn er tagsüber schwer arbeitet, braucht er abends sein Bier und seine Latschen. Dabei – ich hab's doch gesehen, als gegenüber das Gerüst stand. Seine Kollegen sind hochgekrabbelt wie die Schimpansen, und er hat bloß unten gestanden und gebrüllt. Ich kann den Kerl nicht ausstehen, ein richtiger Bulle. Nie werd' ich vergessen, wie er seinem Großen eine gelangt hat. Natürlich war ich empört. Der harte Fußball! Durch die Scheibe an meine Schulter, dann mitten auf den Tisch. Die umgekippte Blumenvase und rundum die Splitter. Und gefeixt hat der Bengel auch noch. Aber deswegen so eine Ohrfeige? Macht man doch nicht. Der Junge taumelte bis an die Wand, dabei ist er stabil. Marlene wäre glatt der Kopf abgeflogen bei solcher Wucht. – Was stehst du denn an der Tür und schwänzelst, Krümel? Wartest auf Marlene? Das ist nur der Michael von nebenan.“

„Der ist aber groß geworden, der Michael. Und ausgelegt hat er.“

„Die Etzel füttert ihn gut. Du liebe Zeit, jetzt buckelt der Junge den Fernseher ganz allein 'raus. Stellt ihn aufs Fahrrad. Teurer Spaß, wenn der herunterfällt. Der Pappkarton hält doch beim Sturz nicht viel ab. Hätte lieber warten sollen, bis sein Vater kommt.“

„Wollen wir nicht mal gucken, was es im Fernsehen gibt, Hildchen?“

„Du bist genauso fernsehsüchtig wie der Michael. Bloß gut, daß dein alter Kasten seinen Geist aufgegeben hat. Sonst kriegte man dich gar nicht mehr zu Gesicht.“

„Könntest mich ja auch mal besuchen, Hildchen.“

„Du weißt doch, wie schwer mir das fällt. Ich sitz' lieber hier an meinem Fenster. Und abends guckt man eben in die Röhre, was bleibt einem übrig? Aber der Michael – so ein junger Bengel. Kein Hobby, nichts. Dabei hat er mal geboxt, als er so vierzehn war. Ganz begeistert. Als er dann mit einem blauen Auge ankam, hat seine Mutter es ihm verboten und ihm eingeredet, beim Schach mitzumachen. Das hat *ihm* wieder nicht gefallen. Und nun sitzt er nur drin in seiner Bude.

Michael muß arbeiten, sagt seine Mutter. Nicht abgelenkt werden. Schularbeiten. Das Abitur. Lernen. Zensurendurchschnitt. Studienplatz. Ich kann ja verstehen, daß sie stolz ist auf den Jungen. Aber ihn immer nur trimmen? Sie ist ehrgeizig. Was sie nicht geschafft hat oder ihr Mann, weil der phlegmatisch genug ist – na ja.

Die Etzeln hat schon immer so getan, als wenn ihr Sohn was Besonderes wäre. Unser Michael ist der Beste in der Klasse. Unser Michael ist ausgezeichnet worden. Unser Michael schafft das. Unser Michael hat nicht auf der Straße zu liegen. Unser Michael! Mir tut der Musterknabe manchmal leid. Wenn er mal weggeht – nur mit Mami und Papi. Abonnement im Theater. Konzertanrecht. Angeben tut die. Und ihren Mann schleppt sie mit, feingemacht, aber er mit einer Miene, als müßte er auf die Schlachtbank. Ein Junge von bald achtzehn Jahren, einen Milchbart hat er auch schon, und immer noch am Rockzipfel. Mein Sohn hätt' sich bedankt.“

„Was hast du denn neuerdings gegen Frau Etzel, Hildchen?“

„Wieso? Überhaupt nichts. Der kann man doch nichts nach-

sagen. Die Wohnung, alles picobello, auf Hochglanz poliert. Schuhe bleiben vor der Tür stehen, damit die gute Auslegware nicht leidet. War bei uns nie Mode. Wundert mich, daß sie die Schuhe noch nicht geklaut haben. Ist eben doch ein ordentliches Haus.“

„Du wirst dir noch die Augen verderben, Hildchen.“

„Ich kann stricken, ohne hinzusehen.“

„Und nachher beschwerst du dich wieder über deine Rückenschmerzen.“

„Willst du noch n' Kaffee, Lotti?“

„Du solltest besser an deinen Blutdruck denken, Hildchen.“

„Der Leutnant sagt, er schmeckt ihm, mein Kaffee. Ein wirklich netter junger Mann. Ist gleich zu mir gekommen, als er mich am Fenster entdeckt hat. Wer mag das sein? hab' ich gedacht. An die Kripo nicht. Bei dem nicht.

War doch richtig, was ich ihm geantwortet habe? Alles ordentliche Mieter: Über mir wohnt Herr Engel, gerade verwitwet, keine Kinder. Hausmeister in der Poliklinik.

Darüber, im obersten Stockwerk, ein alleinstehender junger Mann. Student. Aus seinen Freundinnen, die 'aus und ein gehen, wird keiner schlau.

Gegenüber von ihm wohnt Marlene. Darunter Weber, Gerüstebauer. Sie ist Verkäuferin im Gemüseladen.

Und neben mir, parterre, die Etzels. Frau Etzel Wirtschaftsleiterin, er Elektriker. Sie führen auch das Hausbuch.

Das wär's schon. Hier kennt jeder jeden. Nicht so wie in einem großen Neubau. Ich möcht' hier nicht 'raus. Obwohl – die Heizerei –, meistens holt mir Marlene die Kohlen 'rauf. Oder ich pass' es ab: wenn Michael nebenan mit den Kohleneimern scheppert, humpele ich schnell hinaus, dann nimmt er mir meinen Schütter ab.“

„Die Straßenbeleuchtung geht schon an. Gerade halb sechs und fast dunkel. Wieder bald ein Jahr vorbei.“

„Ja, die Zeit vergeht immer schneller. – Er hat sogar alles in sein Buch geschrieben, der Leutnant, was ich ihm erzählt habe.“

„Was hat das eigentlich damit zu tun, Hildchen, daß die Marlene ausgerückt ist?“

„Versteh' ich auch nicht. Warum hat das Mädchen bloß nicht gesagt, daß sie wegfährt? Klammheimlich. Sieht ihr gar nicht

ähnlich. Wer weiß? Wenn sie wiederkommt, erzählt sie es mir bestimmt. Kratz dich nicht, Krümel! Die Leute denken sonst, du hast Flöhe. Vielleicht gab es Ehekrach? Weiß doch jeder, daß es bei denen nicht stimmt. Ist das ein Wunder, bei einer Ehe an spielfreien Tagen? Sie trägt nicht einmal seinen Namen, die Schauspielerin, tritt unter ihrem Mädchennamen auf. Der steht auch an der Tür, größer als seiner. Vorige Weihnachten war sie auch nicht da, mußte die Märchenprinzessin spielen, für andere Kinder. Für Marlene ist sie keine. Und für den Mann wohl auch nicht mehr. Hab' ich dir das nicht alles erzählt, Lotti? Neulich sitzt Marlene hier unten bei mir, und der Papi hat Besuch. Eine Kollegin von Papi, sie schreibt ihre Ingenieurarbeit, und Papi hilft ihr dabei. — Wer weiß, wie der ihr geholfen hat. Wahrscheinlich ist seine Frau dahintergekommen, Marlene hat das Familiendrama nicht ausgehalten und sit weggelaufen. Sie muß völlig durcheinander gewesen sein, sonst hätte sie sich von Krümel verabschiedet.

Was wollte ich dem Leutnant bloß noch sagen? Irgend etwas. Sicher nicht wichtig, aber es war mir aufgefallen. Vergißt du auch so viel in letzter Zeit? Na, egal, ich komm' vielleicht noch drauf.

Horch mal, Lotti! Jetzt sind da oben Schritte. Er geht hin und her, der Engel. Lebt also noch. Was macht er denn jetzt? Schurrt oder schleift etwas über den Fußboden. Hörst du?“

„Nein.“

„Wenn du doch nur nicht schon so schwer hören würdest.“

„Dafür bin ich aber noch viel besser auf den Beinen als du, Hildchen.“

„Ja, zu Fuß bist du besser. Hörst du wenigstens, daß er jetzt Staub saugt?“

„Ja, ich glaube.“

„Na, das hat sicherledigt, die Webern brauch' ich nicht mehr ab-zupassen. — Eine Taxe. Auf wen wird die warten? Ach, unser Student, der Casanova. — Ich dachte, seine Freundin hat sich die Haare färben lassen. Erst blonde, nun schwarze Mähne. Bis mir auffiel, daß es eine andere war. Jetzt eine Rothaarige. Aber immer der gleiche Typ, alle so spillrig.“

„Der will verreisen. Bei dem Wetter Urlaub?“

„Das ist einer. Macht sogar Glubschaugen, wenn Marlene die Treppe hinaufläuft. Dabei ist sie noch ein richtiges Kind.“

„Sie haben Regen angesagt. Und der Nebel andauernd.“

„Ein Koffer – als wenn er vier Wochen wegbleiben will. Gute Reise! – Der Etzel ist aber spät dran heute. Sonst kam er noch später. Als er sich um seine Kaninchen kümmern mußte.“

„Haben die ihren Schrebergarten verkauft, Hildchen?“

„Nein, nur die Karnickel abgeschafft. Seine Frau meinte, es lohne sich nicht. So ist die eben. Was sich nicht auszahlt, zählt bei ihr nicht. Sie wären zu sehr angebunden mit dem Futterbesorgen, Sommer wie Winter. Sie brauchte es doch nicht, und er hat es gern gemacht, gezwungen hat ihn keiner dazu. Er konnte sie auch nicht schlachten, die Tiere aus der Zucht, die er nicht losgeworden ist. Michael mußte es tun, obwohl er es auch nicht wollte. Macht euch nicht lächerlich! hat sie gesagt. Eine, die aus der Großküche gewohnt ist, daß Tiere zum Verwerten da sind, muß wohl so darüber denken. Trotzdem wird ihnen der Braten wohl nicht geschmeckt haben.“

„Ich hätte gern ein Kaninchen genommen.“

„Nun ist's zu spät. Waren sechs Stück. Webers haben gleich drei genommen. – Jetzt weiß ich, warum der Etzel später gekommen ist. Hat sein Auto gewaschen. Glänzt wie 'ne Spreckschwarte unter der Laterne. Und der Dreckkarren vor dem dicken Weber sticht ab dagegen – daß der sich nicht geniert...“

„Schönes Auto.“

„Frau Etzel hat mir erzählt, sie kriegen schon wieder ein neues. Ein größeres. Einen ‚Lada‘.“

„Ich kenn' mich da nicht so aus.“

„Ist ja auch egal. – Krümel, hör auf! Aus! sag' ich. Das sind wieder die Weberbengels. Hast ja recht, daß du schimpfst. Rollen mit dem Handwagen durch den Flur, bei dem Dreckwetter, wo ich gerade frisch gewischt habe. Aber soll ich mich immerzu aufregen?“

„Bei denen ist Hopfen und Malz verloren, Hildchen.“

„Keine Rücksicht. Dabei fällt mir die Hausordnung schwer genug. Michael ist anders, der trägt sein Fahrrad durch den Flur.“

„Es kommt eben immer auf die Eltern an, Hildchen, auf die Erziehung.“

„Schön, daß du da bist und wir uns wieder mal richtig was erzählen können.“

„Aber um acht will ich die Musike sehen, Hildchen.“

„Ist ja noch nicht soweit. – Schnarch nicht, Krümel! So ein Hund kann schlafen. Eben kläfft er noch 'rum – legt sich hin, und weg ist er. Ich wollt', ich könnte schlafen wie ein Hund. Der Leutnant hat ein komisches Gesicht gemacht, als ich ihm den Tip gegeben habe: Suchen Sie doch erst mal bei der Oma! Das hab' ich gern: Nichts sagen, aber ein komisches Gesicht machen.“

„Vielleicht haben sie längst nachgefragt, bei der Oma?“

„Extra hingefahren?“

„Telefoniert werden sie haben, Hildchen.“

„Du meinst, sie ist nicht bei ihrer Oma? Wo soll sie sonst sein?“

„Hildchen, guck mal, ist das nicht der Engel, der da rennt?“

„Kann nicht schnell genug in die Kneipe kommen. Die Decke fällt ihm wohl auf den Kopf. Ist mir auch so gegangen anfangs, allein. Und Angst hatte ich. Besonders an einem trüben Tag wie heute, abends, wenn es dunkel wird. Gibt sich alles.“

„Regnet es? Die Straße glänzt.“

„Das ist nur der Nebel, der näßt. – Nicht einfach für einen Mann allein. Sollte sich wieder eine Frau suchen, ehe er vollkommen verschlampt.“

„Wer will denn einen alten Suffkopp? Hoffentlich wird es nicht noch nebliger, wenn ich nach Haus muß.“

„Das Stückchen schaffst du schon. Aber ich muß Krümel noch einmal rauslassen. Marlene spielt immer so schön mit ihr, drüben auf der Wiese. Kriegen. Was meinst du, wie Krümelchen flitzen kann mit ihren kurzen Dackelbeinen.“

Der Leutnant wollte wissen, mit wem sie zusammen spielt, die Marlene. Mit Lydia und Elke, hab' ich gesagt. Einmal hab' ich sie überrascht, als ich die Flurtür aufgemacht habe. Sie stand dahinten in der Ecke mit dem großen Weberbengel und hatte ein schuldbewußtes Gesicht. Ich hab' sie nur angesehen und den Kopf geschüttelt. Es gefällt mir nicht, daß sie mit den Jungen immer zusammensteckt. Das hab' ich dem Leutnant natürlich nicht erzählt. Ich werd' sie doch nicht schlecht-machen.“

„Ja, die Kinder sind früh reif heutzutage.“

„Ob sie sich bei Lydia oder Elke versteckt hat? Vielleicht will sie ihren Eltern einen Schreck einjagen, auf sich aufmerksam machen, daß sie auch noch da ist. Sie wird wieder auftauchen, ihre Eltern werden sich vor Freude überschlagen, ihr jeden

Wunsch erfüllen, zum Beispiel einen Wellensittich. Sie werden eingesehen haben, wie wichtig das Kind ist, wichtiger als ihre Streitereien, alles wird sich um das Töchterchen drehen, und Marlene wird sich ins Fäustchen lachen. So ein kleines Biest.“ „Meinst du, die Kleine ist so raffiniert, Hildchen?“

„Unbewußt! Unter dem Motto: Sie werden schon sehen... Schicken ihre elfjährige Tochter auf den Bahnhof. Ganz allein. Was für Gelichter sich dort herumtreibt. Der Bahnhof ist mir schon immer unangenehm gewesen. Er riecht so widerlich. So kann nur ein alter Bahnhof riechen, ganz eigenartig. Im Tunnel und auf den Treppen. Marlene sollte nur an den Schalter. Ist sie nun abgefahren oder nicht?“

„Woher soll ich das wissen, Hildchen?“

„Dieser schreckliche Wartesaal auf Bahnsteig fünf. Verrufen als Lumpensammler. Wenn die Kneipen dicht machen, finden sich dort die vergammelten Typen ein. Marlene ist vormittags losgeschickt worden. Gegen elf, sagt der Leutnant. Betrunkene gibt es schon am hellerlichten Tag. Siehst du doch an dem Engel da oben.

Na, Krümelchen, ausgeschlafen? Ja, strakele dich nur. Frauen soll dich kraulen? Ja, bist meine Beste. Ich weiß ja, wie du's gern hast. Bäuchleinkraulen. Faules Mädchen. Ja, faule – Lotti! Es gibt alte Männer, die sprechen kleine Mädchen an. Du weißt, was ich meine? Sie versprechen das Blaue vom Himmel herunter, und dann –“

„Reg dich nicht auf, Hildchen. Sicher würde Marlene nie mitgehen mit einem schmierigen Alten.“

„Und wenn er gar nicht schmierig aussah? Und sie nicht ahnte, wie gefährlich das ist? Wenn sie ihn sogar kannte?“

„Wen sollte sie denn kennen? Kennst du so einen, Hildchen?“

„Ach was. Hast recht. Man soll nicht immer gleich an das Schlimmste denken. Aber wenn sie wieder da ist, schneide ich das Thema an. Vor so etwas kann man nicht genug warnen. Lotti! Läuft da nicht ein kleines Mädchen über die Wiese?“

„Ich kann nichts erkennen, Hildchen.“

„Du hörst und siehst nichts. Das könnte sie sein. Der Größe nach. Lange Haare. Was sucht sie im Dunklen in der Anlage? Ich werd' sie mal rufen. Krümel, geh weg, sonst krieg' ich das Fenster nicht auf. Warte, kannst ja mit gucken.

Marlene! Marlene!

Sie scheint es nicht zu sein. Nein, es ist Elke. Jetzt kommt Lydia angerannt. Jungen sind auch dabei. Keine Marlene. Spielen Verstecken, wie's aussieht. Jetzt laufen sie zum Bach.“

„Bach! Eine stinkende Müllrinne ist das.“

„Und fünf Minuten weiter steht ein Container. Menschen gibt es... Die Kinder sollten sich lieber nach Hause scheren. Eine Zucht ist das.“

„Mach das Fenster wieder zu, Hildchen. Und die Rolladen auch. Ungemütlich, das Wetter. Wir wollen doch jetzt Fernsehen gucken.“

„Ich mag Schummerstündchen. Die Straßenlampe macht das Zimmer taghell. Warum hab' ich mich eigentlich aufgeregt, als sie damals den Mast direkt vor meinem Fenster aufgestellt haben? Spare ich Strom.“

„Ich kann solche Fumzelbeleuchtung nicht leiden.“

„Ich ja. Es ist eine unwirkliche Helligkeit. Man kann so schön dabei träumen.“

„Träumen?“

„Erinnern. Im Sommer ist Marlene einmal in den Bach gefallen. Krümel hat sie angekläfft, erkannte sie zuerst gar nicht. Mit Schlamm und Algen bedeckt wie ein grüner Wassermann. Sie stank. Tropfte den Dreck auf den Fußboden. – Hast du dir was getan, fragte ich. Sie schüttelte den Kopf und heulte. Gott sei Dank hatte sie sich nichts ausgewischt. Der kleine Weber hatte sich dabei mal das Bein gebrochen. Die gepflasterten Abhänge sind glitschig. Und die Gören hopsen über den Bach hin und her, so weit sie sich hineinwagen ins Dunkle, wo der Bach wie durch einen Tunnel weiter unter den Straßen hindurchfließt. Alle finden es dort geheimnisvoll, und alle fallen irgendwann mal in den Modder.

Sie heulte, weil sie sich nicht hinauf traute zu ihrer Mutter. Sie hatte strenges Verbot, dort zu spielen. Wegen der Ratten. Sind bestimmt welche da, Krümel ist ganz versessen, die Böschung hinunter, um nach Löchern zu buddeln.

Bleib auf dem Linoleum stehen, hab' ich gesagt, sonst tropfst du mir den Teppich voll. Marsch, in die Küche!

Dann hab' ich sie ausgepellt, den Gestank aus den Sachen gespült und die Waschmaschine angeschmissen. Inzwischen hat Marlene schön heiß geduscht. Wirklich praktisch, daß mein Mann noch die Speisekammer als Dusche umgebaut hat.

Hier auf dem Sessel hat die Kleine sich gekuschelt, ins Badetuch eingewickelt, und mir beim Bügeln zugesehen. Hast du Angst, daß du Haue kriegst? habe ich gefragt. Nein, sagte sie. So richtig wütend wird Mami nie. Bloß eklig. Und das ist noch schlimmer.

Ihre Sachen habe ich geschleudert und gleich trockengebügelt. Sie hatte ja nicht viel an. Nur die Sandalen – die quietschten noch vor Wasser, als Marlene die Treppe hinaufstieg, unschuldig und sauber wie ein Schwan. Ihre Mutter hatten wir ausgetrickst.“

„Einen Wirbel machst du um die Kleine.“

„Wen habe ich denn hier sonst noch? Du kriechst doch nur alle Jubeljahre mal heraus aus deinem Bau.“

„Na hör mal, du hast es gerade nötig –“

„Vielleicht hätte ich mit der Mutter reden sollen. Wenn sie nur nicht so eingebildet wäre. Der Vater ist ganz vernünftig. Sie sollten nicht zu streng mit Marlene sein. Die Kinder lassen sich Notlügen einfallen, aus Angst oder Bequemlichkeit. Dabei gewöhnen sie sich ans Schwindeln wie ich ans Kaffeetrinken. Eine Tasse mehr oder weniger – kommt es noch darauf an?“

„Also, ich brauch' heute kein Abendbrot. Ich hab' zuviel Kuchen gegessen. Knips doch mal Licht an und sieh nach, wie spät es ist, Hildchen. Damit wir den Anfang nicht verpassen.“

„Marlene hat öfter mal ein bißchen geflunkert. Einmal ist sie bis zu Etzels Garten gepilgert, obwohl sie mit Krümel hier in der Nähe bleiben soll. Hinterher hat sie sich verplappert, erzählt, wie rasend Krümel Karnickelställe anbellen würde, nicht wegzukriegen. Marlene mag Michael. Er macht manchmal seinen Spaß mit ihr. Mein Sohn in dem Alter – der hatte damals schon eine feste Freundin, ist hinter den Mädchen hergelaufen wie ein Kater.“

„Hildchen! Wirklich, es ist bestimmt gleich acht.“

„Unsinn. Frau Weber ist noch nicht gekommen. Noch nicht einmal sieben.“

Krümel! Laß die Kratzerei, du ruinierst mir die Tür! Da gibt's auch nichts durch die Türritze zu schnüffeln.“

„Vielleicht steht jemand draußen?“

„Wir können ja mal nachsehen. Vielleicht sogar Marlene! Steht da, putzmunter und quietschvergnügt und sagt: Guten Abend, Tante Dannigkow.“

Da würdest du dich freuen, Krümel, was?

Aber ich glaube nicht. Wir kennen doch ihren Schritt. Sie huppt immer die letzten drei Treppenstufen herunter. Trapp-trapp-trapp-hupps. Genau vor unsere Tür. Zu klingeln braucht sie nicht. Du läufst an die Tür und schwänzelst.

Was wollt' ich bloß dem Leutnant sagen? Mir ist, als läge es mir auf der Zunge.

Na bitte, Krümel! Kein Mensch da, und du machst die ganze Menschheit rebellisch.

Nun sieh dir das an, Lotti! Dicke Radspuren von dem alten Handwagen. Heute vormittag gewischt, und wie sieht es schon wieder aus?

Was hast du da, Krümel? Einen vergammelten Knochen? Hier im Flur? Aus! Pfui! Zeig mal.

Ach, mein Kreuz, ich kann mich immer schlechter bücken.

Lotti! Das ist eine Spange. Das ist Marlenes Spange. Das ist sogar Marlenes neueste Lieblingsspange, ohne die sie nicht mehr leben kann.

Brav, Krümel, daß du sie gefunden hast, sonst wäre womöglich noch einer draufgetreten. Marlene wird traurig sein, wenn sie merkt, daß sie ihre Spange verloren hat.“

„Nun komm wieder 'rein, Hildchen, wird sonst kalt im Zimmer.“

„Ich steck' sie lieber nicht in die Kitteltasche. Dann weiß ich wieder nicht, wo ich sie hingetan habe. Stell dir vor, neulich liegt mein Portemonnaie im Külschrank, und ich suche es überall. Langsam verkalke ich doch. Ich leg' die Spange hier in den Kristallaschenbecher mitten auf den Tisch. Da sieht sie Marlene gleich, wenn sie kommt. Wie sie glitzert, die kleine Spange.“

„Solltest wirklich endlich Licht machen, Hildchen.“

„Warum? So kann man besser überlegen. Wenn Marlene sich nun nicht nach Hause traut, Lotti, weil sie was Dummes angestellt hat? Warum ist sie nicht zu mir gekommen? Vielleicht meinte sie, es wäre etwas ganz Schlimmes? Ist es nicht furchtbar, daß man auf den Gedanken kommen kann, sie hätte nicht genug Vertrauen gehabt, mir die Wahrheit zu sagen?“

„Darum wollte sie ihrer Oma beichten, was sie ausgefressen hat.“

„Aber sie ist sicher nicht bei ihr, Lotti. – Nicht angekommen?

Der Leutnant sagte, an den Fahrkartenschaltern hätte sich niemand an sie erinnert. Ein kleines Mädchen in blauem Anorak, kariertem Rock und roten Stiefelchen. Wenn sie keinem aufgefallen ist, heißt es noch lange nicht, sie war nicht dort. Sie kann in den falschen Zug gestiegen sein. Oder sie ist in den richtigen Zug gestiegen, eingeschlafen, zu weit gefahren, und es ging kein Zug mehr zurück.“

„Kann alles sein, Hildchen.“

„Was hat sie da gemacht? Zur Transportpolizei traut sie sich bestimmt nicht hin, zaghaft wie sie ist. Sie hat sich auf dem zugigen Bahnsteig auf eine Bank gesetzt und gefroren. Mitten in der Nacht. Arme Marlene. Oder ist herumgeirrt. Im Stockdunkeln. In einer fremden Stadt. Was da alles passieren kann! Wenn sie nun unter ein Auto gekommen ist! Unsinn, dann hätten wir längst Nachricht aus dem Krankenhaus. Und wenn sie – wenn sie nicht mehr sagen konnte, wie sie heißt und wo sie wohnt? Sie hat noch keinen Ausweis. Doch, ihren Pionierausweis. Hatte sie ihn bei sich?

Ich mach' mich noch ganz verrückt. Wenn – wenn – wenn. Alles dumme Gedanken. Nichts ist passiert, und wenn sie wiederkommt, zieh' ich ihr die Ohren lang. Mir kein Sterbenswörtchen zu verraten. Na warte! Wo mag sie bloß stecken? Schon den zweiten Tag. Verstehst du das, Lotti?

Siehst du, Krümel, wenn du nun nicht nur so ein Spielzeug wärst, niedlich und albern, sondern ein ernsthafter Hund und abgerichtet – wie die beiden hochnäsigen großen Köter –, dann würden wir losziehen, du an einer langen Suchleine vorneweg und ich hinterher. Aber wir beide sind zu nichts nütze. Ich bin alt und verbraucht und werde immer steifbeiniger, und wenn Marlene nicht mehr mit dir über die Wiese rennt, wirst du eine Fettwurst. Warum sollte Marlene nicht mehr... Jetzt ist's aber genug. An so etwas sollte man gar nicht denken.

Na bitte, Lotti, da kommt Frau Weber. Also gerade erst sieben durch. Die Etzeln wird wieder eine Veranstaltung haben und erst heute nacht nach Hause kommen. Das muß man ihr lassen: Sie arbeitet wie ein Pferd.

He, Lotti! Das ist doch nicht wahr. Ich unterhalte mich mit dir, und du schläfst.“

„Bloß ein bißchen eingenickt. Wenn du einen aber auch hier im Dustern sitzen läßt...“

„Ja, ja, ich laß die Rolladen schon 'runter. Draußen ist sowieso nichts mehr los. Es wird immer nebliger, und die Leute hocken vor ihren Fernsehern.“

„Das sag' ich ja auch immerzu. Das blaue Licht macht ganz rammdösig. So ist's doch gleich viel gemütlicher, Hildchen. Nun stell mal an.“

„Was du bloß an der Musike findest? Wenn's noch der Staatsanwalt wäre oder ein Polizeiruf. Mein Leutnant war viel hübscher als der Oberleutnant. Jünger.“

„Ich mag den Reiner Süß.“

„Krümel interessieren nur Tiersendungen. Am meisten über Vögel. Was meinst du, wie sie spektakelt hat, als sie gestern den Wellensittich von nebenan gehört hat. Das muß ich ihr abgewöhnen. Hörst du, Krümel? Etzels haben jetzt einen Vogel, und der darf ruhig mal kreischen.

Es klingelt, Lotti. Ja, ich hab's gehört, Krümel. Wer kann das sein?“

„Aber die Musike lassen wir uns nicht entgehen.“

„Herrgott, ja. Ich seh' mal nach. Vielleicht – Marlene?

Hallo! Marlene?

Niemand da. Alles still.“

„Klingelstreich.“

„Die Weberbengels klingeln Sturm. Das eben war aber, als hätte jemand schüchtern auf den Knopf gedrückt.“

„Laß dich nicht veralbern, und mach die Tür zu, Hildchen.“

„Ja doch.“

„Na endlich.“

„Lotti! Jetzt muß ich mich hinsetzen. – Ich hab' doch gewischt! Verstehst du? Ich hab' den Flur gewischt, heute mittag, kurz bevor der Leutnant kam. Und ich wische ordentlich, ich kann nicht pfuschen. Ich nehme die Abtreter hoch, meinen und Etzels, und schlage sie aus. Da bleibt kein Stäubchen liegen. Erst recht keine Spange. Sie hat heute mittag noch nicht dort gelegen. Sie muß zwischen Mittag und Abend dort verloren worden sein. Von Marlene, von wem sonst? Also ist sie hier und nicht auf irgendeinem Bahnhof oder sonstwo.“

„Reg dich bloß nicht so auf, Hildchen. Das ist nicht gut.“

„Verstehst du nicht, Lotti? Wann ist sie gekommen? Ich hätte sie vom Fenster aus gesehen. Ich hab' mich nicht vom Platz gerührt, bis du gekommen bist. Dann haben wir sogar beide

hier gesessen. Außerdem hätte Krümel unter Garantie Marlenes Schritte auf den Steintreppen erkannt und ihren Freudentanz aufgeführt. Marlene ist nicht gekommen, und plötzlich liegt ihre Spange da.“

„Es braucht nicht unbedingt Marlenes Spange zu sein, Hildchen.“

„Ist es aber. Ein Schleifchen mit Glitzersteinen besetzt. Ein bißchen kitschig.“

„Vielleicht haben Lydia oder Elke die gleiche. Es gibt mehr bunte Hunde.“

„Was hat Marlene gesagt, wo sie die Spange her hatte? Immer, wenn's mich nicht sonderlich interessiert, was die Leute erzählen, behalte ich es nicht. Warte mal, sie hat gesagt: Die Spange stammt aus der Sowjetunion. Ein Kollege ihrer Mutter hätte sie mitgebracht. Das wäre ja nun ein großer Zufall, wenn Lydia oder Elke an die gleiche Spange geraten wären.“

„Sie kann woanders gelegen haben, Hildchen. Auf der Treppe nach oben. Und nun hat einer ihr zufällig einen Schubs gegeben, und sie ist vor deine Tür gepurzelt.“

„Sag mal, Lotti, hältst du die Polizeihunde eigentlich für so dämlich, daß sie Marlenes Spange nicht gewittert hätten? Ich hab' dir doch erzählt, wie sie sich im Flur herumgedrückt haben. Und wenn Marlene nun hier ist? Hier im Haus? Alle denken, sie wäre fortgelaufen, suchen sie sonstwo, und dabei ist sie ganz in der Nähe. Hat sie vorhin geklingelt? Mut gefaßt, sich nicht mehr getraut und wieder versteckt? Wo? Auf dem Boden oder im Keller. Ich muß nachsehen, Lotti.“

„Die drei Treppen schaffst du nie im Leben, Hildchen, da geht dir die Puste aus.“

„Die können wir uns auch sparen. Auf dem Boden ist sie nicht. Ihre Eltern darunter hätten ihre Schritte gehört. Der Vater hat ein Ohr dafür, achtet darauf, ob sich oben jemand herumtreibt, geht 'rauf und sieht nach. – Im Keller, Lotti. Nicht in ihrem Kohlenkeller, in dem anderen, wo der Takel herumsteht. Hof-fentlich hat sie eine Decke. Ist hundekalt da unten. Die zweite Nacht. Sie wird sich den Tod holen! Komm, Lotti, wir müssen sofort 'runter!“

„Ich auch?“

„Natürlich kommst du mit. Man kann gut durch die Ritze von der Kellertür gucken.“

„Ideen hast du, Hildchen. Ich weiß nicht...“

„Den Abtreter zwischen die Tür schieben, Lotti, sonst klappt sie zu, und wir stehen draußen.“

Dieses Mädchen! Uns solchen Kummer zu machen. Mit den Eltern red' ich Fraktur.

Hier ist der Schalter.

Ja, Krümel, du weißt, sonst darfst du nicht in den Keller. Rattengift. Frauchen nimmt dich auf den Arm. Ausnahmsweise, weil deine Hundenase nützlich sein kann.“

„Sind hier unten Ratten, Hildchen?“

„Quatsch. Noch nie gewesen. Hier ist die Kellertür. Guck mal, siehst du was? Campingsachen, Koffer, Schlitten. Keine Decke. Keiner drin. Meinst du auch, Krümel, was? Schnüffle mal! Nichts. Leer. Ich hatte wirklich gedacht...“

„Gehn wir wieder 'rauf, Hildchen. Wie kann man sich bloß so etwas einbilden.“

„Ja, ja. – Du wirst immer schwerer, Krümel. Zapple nicht. Die andere Hand brauch' ich für das Geländer.“

„Jetzt ist es bestimmt schon acht, und wir verträdeln hier die Zeit.“

„Ist doch kein Krimi, wo du die Leiche am Anfang verpaßt. – Jetzt geht auch noch das Treppenlicht aus. So schnell kann ich eben nicht. Drück auf den Schalter, Lotti. Ich lass' Krümel gleich mal schnell auf den Hof. Na, geh, Krümel, mach Pfützchen. Lotti, findest du den Schalter nicht?“

„Doch, hier.“

„Guten Abend, Frau Dannigkow.“

„Mein Gott, hast du mich erschreckt. Puh! 'n Abend, Michael. Warte, ich halte dir die Hoftür auf. Oder willst du das Fahrrad in den Keller bringen? Du brauchst es morgen früh schon wieder, nicht? Ach nein, sind ja Ferien. Na, unter dem Balkon steht es geschützt. Hast du schon gehört – von Marlene?“

„Ja.“

„Krümel! Aus! Hör auf! Du kannst hier abends nicht herumklaffen. Spiel dich nicht immer so auf. Komm, und schnüffle nicht herum. Ich setz' dich auf Diät, und du suchst dir den Mist aus den Futterkübeln. Komm! Hörst wohl auch schlecht?

Lotti? – Sitzt ja schon im Parkett erste Reihe. Meinetwegen, guck dir deine Musike an.“

„Ziemlich mauľfaul, der Michael, finde ich.“

„Was soll ein junger Mann schon groß reden mit uns alten Wachteln? Geschwätzig, die Alte, wird er denken. Wo er doch so schlau ist, ganz andere Sachen im Kopf hat. Mathematik und so was. Davon hat unsereins keine Ahnung.“

„Ja, was die heutzutage alles lernen müssen, Hildchen. – Das ist das falsche Programm!“

„Dann stell um. Der Flur sieht aus! Michael hat auch noch Dreckbatzen mit reingebracht. Wenn ich sie nicht zusammenfuge, tritt sie der nächste breit. Ich hol’ das Kehrblech. Mach dir’s gemütlich, Lotti.

Du fehlst mir gerade dabei, Krümel. Nimm die Nase weg, sonst kriegst du eins mit dem Handfeger. Richtige Lehmklutern sind das. Wer kommt denn da?

Ach, gut, daß ich Sie sehe. Ich wollt’ schon mal bei Ihnen nachfragen, aber die Treppen... Haben Sie etwas von Marlene gehört?“

„Nein, nichts, Frau Dannigkow, nichts.“

„Gehen Sie jetzt zur Kripo?“

„Ich hol’ meine Frau vom Zug ab. Guten Abend.“

„Guten Abend.

Die Tür abschließen darf ich. Bei Einbruch der Dunkelheit ist das Haus abzuschließen, Herr Ingenieur.

Halt, Krümel! Frauchen muß dir erst die Pfötchen abputzen. Ein Dreckwetter ist das. Na, Lotti? Gefällt es dir, das Programm? Ich setz’ mich auch dazu, das lenkt ab, da brauch’ ich nicht zu denken. Sie wird sich schon wieder anfinden, deine kleine Freundin, was Krümel? – Lotti! Die Spange ist nicht mehr da. Hast du sie weggenommen?“

„Warum sollt’ ich denn?“

„Wirklich nicht?“

„Nein.“

„Hatt’ ich sie weggesteckt? In die Kitteltasche? Ich weiß genau, ich habe sie hier in den Aschenbecher gelegt. So tuddlig bin ich. noch nicht.

Krümel, lümmele dich nich schon wieder auf die Couch! Da sollst du nicht drauf. Such lieber die Spange!

Die Tür war offen, als wir im Keller waren. Hier hat noch keiner was gestohlen. Fehlt was? Mein Portemonnaie? Alles da. Warum haben sie nicht den Ascher mitgenommen? Kristall –

ein altes Stück. Nur ausgerechnet die Spange ist weg. Einer schleicht hier 'rein, so leise, daß nicht einmal der Hund es hört, und klaut dieses Kitschding. Ich frage dich, Lotti, wer so was macht. Wer legt Wert darauf? Höchstens Marlene.

Marlene? Marlene, bist du hier? Hast du dich versteckt?

Ich seh' mal im Schlafzimmer nach, Lotti. Wer weiß, vielleicht liegt sie in meinem Bett? Kann sein, sie ist durchgefroren und todmüde, das arme Kind. Ich hab' noch Milch im Kühlschrank. Gleich mach' ich ihr eine Tasse heiß.

Marlene? – Wär' auch zu schön gewesen: Wenn sie dort liegen würde, den Wuschelkopf auf meinem Kissen.

Nun geh schon auf deine Couch, Krümel. Frauchen hat nichts dagegen.“

„Du machst mich ganz nervös, Hildchen.“

„Und deine Ruhe möcht' ich manchmal haben.“

„Ich will die Musike sehen.“

„Ist ja gut. – Von jetzt an lass' ich die Tür nie wieder offen. Direkt unheimlich. Ein Einbrecher. Nur wegen der Spange? Lotti! Wollte er sie beiseite schaffen – als Indiz?“

„Du siehst zu viele Krimis.“

„Und wenn es doch Marlene war? Hat ihre Spange genommen und ist hinaufgegangen. Dann wäre sie ihrem Vater in die Arme gelaufen.

Du, da ist was! Ein Geräusch. Ich schalt' mal den Ton aus.“

„Aber Hildchen! Der singt gerade so schön.“

„Pscht! Hörst du's nicht? Ein Kratzen. Es kommt vom Fenster. Krümel spitzt die Ohren.“

„Krümel guckt zur Tür.“

„Es kommt vom Fenster. Ein leises Kratzen an der Jalousie. Ganz zart, als wenn ein Vogel scharrt. Wie komm' ich auf Vogel? Ob es der junge Wellensittich ist, den Michael vorige Woche seinem Vater zum Geburtstag geschenkt hat?“

„Seinem Vater einen Wellensittich? Komische Idee. Wohl als Karnickelersatz?“

„Vielleicht ist er weggefliegen? Krümel, wenn du knurrst, kann ich es nicht hören.“

„Sie knurrt zur Tür hin.“

„Du bist dumm, Krümel. Es ist jemand im Vorgarten. Sonst wirst du doch hysterisch, wenn einer über die Hecke entert. Es muß jemand da sein. Hört nicht auf.“

„Ich hör' nichts.“

„Der Hund legt sich hin und schläft weiter. Warum gibt sie nicht Laut? Bilde ich mir nur etwas ein? Höre Geräusche, die es nicht gibt? Verkrame Spangen, daß sie nicht mehr zu finden sind? Fängt es so an?“

„Die alte Frau Neumann hat plötzlich eines Tages nicht mehr nach Hause gefunden.“

„Unsinn. Kannst dich drauf verlassen, da ist was. Jemand oder etwas. Ein Kratzen. Eigentlich mehr ein Schaben. Ich sag' ja, du hörst immer schwerer in letzter Zeit.“

„Und warum reagiert der Hund nicht, Hildchen? Vielleicht hörst du sogar Gespenster? Bei deinem Supergehör.“

„Ich seh' mal nach.“

„Und wenn wirklich einer draußen steht und reinstarrt?“

„Ich denke, ich höre Gespenster? Sieh mal an. Hast du Angst?“

„Könnt' ja sein... Draußen die Dunkelheit, und wir stehen im Licht.“

„Das machen wir aus. Wir sind ja zu zweit. Und der Hund ist auch da.“

„Ich weiß nicht, Hildchen – mir ist unheimlich. Schabt es immer noch?“

„Ja. Also, ich seh' mal nach. Los, den Rolladen hoch, aber sachte, sachte, vielleicht ist es wirklich ein Vogel, der verletzt ist. Und wenn nicht – es ist immer noch die Glasscheibe zwischen mir und dem, der draußen steht.“

„Sei bloß vorsichtig, Hildchen!“

„Nichts zu sehen. Eine weiße Nebelwand vor dem Licht der Straßenlampe. Nun mach' ich auch noch das Fenster auf und gucke richtig nach. Krümel interessiert es nicht, also ist da keiner. Nichts. Weder im Vorgarten noch am Hauseingang, kann man gerade noch erkennen. Auch kein Vogel. Das Fenster wieder zu, ich heiz' nicht für die Straße. Hab' ich mich doch geirrt?“

„Und deswegen drehst du mir den Fernseher aus, Hildchen.“

„Ja, entschuldige. Da hast du ihn wieder, deinen Reiner. Ich geh' in die Küche und mach' mir eine Schnitte. Mit Limburger. Dir auch?“

„Nein, nichts.“

„Da steckt was im Briefschlitz. Lotti! Sieh mal, das herausgerissene Blatt aus einem Schulheft.“

„Eine Kinderzeichnung.“

„Seh' ich selber. Mit dickem Stift wie mit einem Besenstiel gemalt. Das soll ich sein. Klar, ich und Krümel.“

„Nicht gerade geschmeichelt. Siehst aus wie 'ne Knusperhexe.“

„Aber man erkennt sofort, wer es sein soll. Am Hut. Genau getroffen. Ein Topf mit einer Schleife. Und ein Dackel ist es auch. Niedlich. Es soll auf der Wiese sein. Hinten die Brücke, wo der Bach in den Tunnel fließt. Da ist noch etwas: Ein Kopf guckt aus dem Tunnel. Ein Kopf mit aufgerissenem Mund, als wenn er etwas rufen würde. Schreit er, oder lacht er, Lotti?“

„Ist mir egal.“

„Dich interessiert bloß diese idiotische Musike!“

„Interessiert mich nun mal. Guck mal, das Ballett!“

„Was hat der Kinderkopf zu bedeuten? Die Schleife am Hut ist größer als der Dackel. Ist die Schleife wichtig? Genau so eine Schleife wie die auf der Spange. Was meinst du, Lotti, wer hat das Bild durch den Briefschlitz gesteckt?“

„Deine Remmidemmi-Fritzen, Hildchen, die Bengels.“

„Die und leise wie auf Samtpfötchen? Paßt nicht zu ihnen. Noch nicht mal der Hund hat was gehört.“

„Doch, der hat geknurrte, zur Tür hin, als du behauptet hast: Es schabte an der Jalousie.“

„Dann hat beides miteinander zu tun. Jungen sind nicht scharf auf Haarspangen. Und ich frage dich, warum sollten die sich die Mühe machen und solch ein hübsches Bild von mir malen?“

„Hübsch? Na, ich weiß nicht.“

„Ein Kind schreit aus dem Tunnel, und ich marschiere mit Krümel darauf zu. Eine Botschaft von Marlene?“

„Botschaft! Albern.“

„Von wem sonst sollte das Bild sein? Krümel ist besonders liebevoll gezeichnet. Marlene ist vernarrt in sie. Marlene ist überhaupt vernarrt in Tiere: Hunde, Katzen, Kaninchen, Wellensittiche...“

„Und was soll die Geheimniskrämerei?“

„Frag ich mich auch. Warum kommt sie nicht und sagt: Guck mal, Tante Dannigkow, was ich gemalt habe!“

„Läßt du mich endlich in Ruhe gucken, Hildchen?“

„Ja. Ein Dackel, die Schleife am Hut und das Kind im Tunnel. Lotti, wenn sie nicht kommen kann, weil sie – weil sie...“

„Dann hätte sie nicht gemalt, sondern geschrieben.“

„Was hätte sie geschrieben? Liebe Tante Dannigkow, ich... Ja, was? Ich bin im Tunnel und brauche Hilfe, komm her! Das könnte es bedeuten. – Da. Wieder das Kratzen. Und der Hund bleibt still. Ich bin doch nicht verrückt. Da ist etwas.“

„Jetzt macht sie mir wieder den Ton weg. Hildchen!“

„Hörst du es nicht?“

„Nein!“

„Es klopft. Ganz leise. Wie eine Knochenhand.“

„Du spinnst, Hildchen. Laß es klopfen oder schaben, wie es will. Mir egal. Schalt den Ton ein, ruhig ein bißchen lauter, dann hörst du auch nichts mehr. – Das ist die Arie der Königin der Nacht.“

„Ja, ich hör's von nebenan. Etzels könnten den Ton ruhig ein bißchen drosseln.“

„Was machst du denn jetzt?“

„Ich such' die Taschenlampe, und dann zieh' ich mich an. Ich will es wissen.“

„Was?“

„Ob Marlene in dem Tunnel ist. Stell dir vor, sie liegt dort, mit einem gebrochenen Bein, kann sich nicht rühren. Allein im Dunkeln. Und die Ratten. Sie ängstigt sich zu Tode, das arme Kind. Die Kälte und das stinkende Wasser...“

„Woher willst du denn das wissen?“

„Ich kann ja mal nachsehen. Vorsichtshalber. Aus Spaß.“

„Spaß? Im Nebel? Über die Wiese? Und die Maulwurfshügel? Wochenlang traust du dich nicht 'raus –“

„Da geht ein Trampelpfad hin.“

„Wirst dich umgucken, wie glitschig der ist. Und das Gras naß vom Nebel. Wenn du ausrutschst, liegst du da wie eine Padde.“

„Brauchst ja nicht mitzukommen.“

„Ich denke auch gar nicht daran. Ich hol' mir keine nassen Füße und keinen Schnupfen wegen deiner Verrücktheiten. Und du solltest auch in der warmen Stube bleiben. Du bist noch unbeholfener als ich. Auch wenn du angibst, du hörst besser.“

„Es macht mich verrückt, das Kratzen. Ich seh' mir das Gespenst an. Und dann marschieren wir zum Tunnel, Krümel und ich. Ja, du freust dich, meine Kleine, daß Frauchen die Schuhe anzieht.“

„Selbst wenn du heil hinkommst, kannst du nie in den Tunnel gucken, die Böschung 'runter.“

„Das überlaß nur Krümel, und guck deine Musike weiter. Eine schöne Freundin bist du, das kann man wirklich sagen.“

„Hildchen!“

„Sei still. Wär' doch gelacht, wenn wir das Kratzgespenst nicht erwischten. Komm, Krümel. Pscht, leise. Schleichen. Kein Treppenlicht. Vier Stufen, vorsichtig. Die Haustür ist wieder nicht abgeschlossen. – Aha! Ihr verflixten Bengels! Jawohl, Krümel, faß sie! Schimpf sie aus! Das werde ich eurem Vater erzählen. Wartet nur, wenn ich euch erwische! Lydia, du kommst her! Brauchst vor Krümel keine Angst zu haben, du weißt doch, sie beißt nicht. Woher hast du Marlenes Spange?“

„Ich gebe sie ihr ja wieder, Frau Dannigkow.“

„Warst du in meiner Wohnung?“

„Nein. Die Webers.“

„Und mit der Zeichnung wolltet ihr mich ärgern?“

„Ja.“

„Wo sind sie denn nun hingelaufen, deine Spießgesellen, die Feiglinge?“

„Haben sich im Tunnel versteckt.“

„Ist Marlene auch da?“

„Marlene? Nein.“

„Scher dich endlich nach Haus, Lydia. Spät genug.“

„Frau Dannigkow, darf ich morgen mit Krümel spazierengehen? Wenn Marlene nicht da ist...“

„Muß ich mir überlegen. Versprich mir, daß du nach Haus gehst. Sofort.“

„Ja.“

„Nun komm, Krümel, hast dich noch ein bißchen ausgetobt. Na los! Es geht wieder in die warme Stube. Halt! Erst deine Budelpfoten abwischen und den Bauch. Sonst trägst du mir den Schmutz ins Bett. Ja, ordentlich rubbeln, bist ganz naß. Ein Dackel hat eben zuwenig Bodenfreiheit.“

„Hildchen? Bist schon wieder da? Hast es selber eingesehen – du, eben hast du was verpaßt.“

„Ach, die Musike läuft immer noch. Ich hätte mir den Hals brechen können oder den Knöchel – was ungefähr auf dasselbe herausgekommen wäre, und du...“

„Was war denn nun, Hildchen?“

„Nichts. Nur die Weberbengels. Sie haben mit einem langen Zweig am Rolladen geschabt. Raffiniert. Brauchten nicht über

die Hecke, konnten sich sogar dahinter verstecken. Wenn einer auf der Straße bleibt, stört es Krümel nicht. Das hab' ich ihr abgewöhnt. Sonst würde sie den ganzen Tag klaffen. So was! Eine alte Frau verschaukeln.“

„Siehst du, klärt sich alles auf.“

„Nichts ist aufgeklärt. Ich hab' Marlenes Spange gesehen, im Scheinwerfer von der Taschenlampe. Marlene wird Lydia die Augen auskratzen. Die Bengels können also auch schleichen. Na, das werd' ich ihnen unter die Nase reiben. Warum können sie mich eigentlich nicht leiden? Weil ich immerzu was an ihnen rumzumeckern habe?“

„Die Bande würd' ich mir vorknöpfen. Ohne sie würden wir beide gemütlich vor dem Fernseher sitzen.“

„Bei der Sendung wär' ich längst eingeschlafen.“

„Nun setz dich endlich hin. Ist gleich zu Ende.“

„Hast ja recht. Keinen Zweck, die Grübeleien. Sonst wälze ich mich nachher nur im Bett herum. Sie wird schon wiederkommen, die Marlene. Jetzt muß ich über die Spukerei lachen. Es müßte doch möglich sein, mit den Bengels klarzukommen. Marlene mochte mich von Anfang an. Hat wohl Ersatz gesucht für ihre Oma. Ich werd' ihr erzählen, was ich von ihren Freundinnen halte. Sich nachts noch herumzutreiben –“

„Nun ist Schluß, Hildchen. Schade.“

„Gott sei Dank. Kann ich ausschalten?“

„Wenn ich dir lästig bin, komme ich eben nicht mehr.“

„Ich hatte heute keinen Sinn dafür.“

„Warum denn nicht? Du guckst doch auch immer.“

„Was bleibt einem weiter übrig? Das Fenster und der Fernseher. Kann ich ihn ausmachen?“

„Ja, ich geh' jetzt, Hildchen. Ist es noch so neblig? – Sag mal, schießt da wer?“

„Das kommt von nebenan. Wahrscheinlich ein Western.“

„Western mag ich nicht.“

„Sicher Michael. Wieso sehen Etzels eigentlich fern? Michael hat doch den Fernseher weggebracht. Haben sie einen neuen? Etwa schon den Farbfernseher, auf den die Etzeln spekuliert? Das hätte sie mir brühwarm erzählt, wie ich sie kenne.“

„Ist mein Mantel im Schlafzimmer, Hildchen?“

„Wie üblich. Sag mal, Lotti, wie lange hat die Reparaturwerkstatt eigentlich geöffnet?“

„Welche Reparaturwerkstatt? Vom Fernsehen? Heute bis siebzehn Uhr.“

„Das weißt du genau?“

„Ich war gerade dort, wegen...“

„Ja doch. Michael hat den Fernseher weggebracht – kurz vor fünf. Das konnte er gar nicht mehr schaffen.“

„Sie kommen ins Haus.“

„Oder er hat ihn zu einem Bekannten gefahren, einem Fernsehmonteur.“

„Der käme auch ins Haus, Hildchen. Was soll das eigentlich?“

„Richtig. Michael hat den Fernseher ja auch gar nicht zurückgebracht. Etzels haben also einen neuen. Sollen sie.“

„Mein Mantel ist ganz kalt. Hättest ihn in die Stube hängen können, Hildchen.“

„Du, Lotti, ich hätt' bestimmt mitgekriegt, wenn sie den neuen Farbfernseher angeliefert hätten.“

„Manchmal entgeht dir eben doch was an deinem Fenster.“

„Wär' das erste Mal. Vielleicht war kein Fernseher drin in dem Karton?“

„Stand groß und breit dran, Hildchen.“

„Aber reinsehen konnten wir nicht.“

„Na, du nun erst. Willst du schon den Leuten in die Taschen gucken? Also wirklich, Hildchen. – Du kriegst es noch fertig und fragst den Casanova: Wo reisen Sie hin? Mit wem denn? Was haben Sie für Sachen eingepackt? Oder die Weberbengels: Was schleppt ihr da weg? Hildchen! Bleib mal nüchtern. In dem Koffer waren Klamotten und in dem Sack Lumpen und in dem Fernsehkarton...“

„...war kein Fernseher.“

„Dann irgend etwas anderes. Was Ausrangiertes. Sperrmüll. Hat er zum Container geschafft. Was geht dich das an? Du bist neugierig wie die Zicke am Stricke.“

„Ich mach' mir noch eine Tasse Kaffee. Türkisch. Du auch?“

„Ich geh' jetzt, Hildchen. Bei dem Nebel...“

„Warte noch, bis das Wasser kocht. Ich bin so unruhig.“

„Dann ist Kaffee – so spät – gerade das Richtige.“

„Ich kann sowieso nicht schlafen. Also gut. Michael hat den Karton in den Container geworfen, der ist gleich hinter dem Bach. Und wo war er von fünf bis acht?“

„Hildchen, deine Neugierde ist schon krankhaft.“

„Den Garten umgegraben? Bei dem Wetter? Und im Dustern? Bei der Jahreszeit ist kein Mensch abends im Garten. Außerdem war keine Muttererde an seinen Schuhen, sondern Lehm. Da müßte er ganz tief gebuddelt haben. Eine Grube.“

„Er kann auf einer Baustelle gewesen sein, Hildchen.“

„Was sucht Michael auf einer Baustelle?“

„Laß ihn doch!“

„Das Wasser kocht. Nicht doch eine Tasse? Wie das duftet!“

„Ich geh’ jetzt, Hildchen.“

„Lotti, verstehst du nicht? Die Spange ist nicht von allein hergeflogen. Marlene muß hier gewesen sein.“

„Dann ist sie eben hier gewesen und wieder weggegangen.“

„Und wieso haben wir sie nicht gesehen? Alle anderen haben wir gesehen: den alten Engel, Casanova, die Weberbengels, Michael, Etzel, den dicken Weber, alle. Marlene ist nicht hereingekommen und nicht hinausgegangen. Wo ist sie?“

„Du führst dich auf wie ’n Polizeihund.“

„Die Hunde. – Gestern hatte ich vorher auch gerade den Flur durchgewischt, schön mit warmem Fitwasser. Ich kann Trappsen nicht leiden. Ich konnt’ ja nicht wissen... Was sollten die Hunde da noch riechen? Sie blieben wie angewurzelt stehen, vor meiner Tür. Vor meiner und Etzels Tür.“

„Das hast du schon erzählt, Hildchen.“

„Ein Fernsehkarton ist groß, und ein Kind ist klein.“

„Du bist verrückt, Hildchen. Siehst du, das kommt davon. Stell die Tasse hin, komm, du verschüttetest den ganzen Kaffee! Hast du das schon oft gehabt, solch Zittern?“

„Hast recht, Lotti. Unsinn. So etwas gibt es nicht. Nicht wirklich, nicht hier, nicht bei uns im Haus. Und überhaupt – Michael ist ein netter Junge, anständig und höflich. Nie hat er was angestellt. Ein bißchen zu artig.“

„Was willst du eigentlich, Hildchen? Die einen sind dir zu frech und der andere zu artig. An allem hast du was auszusetzen. Du machst dich selber fertig dabei.“

„Ich bin ja schon wieder ganz ruhig, Lotti. Aber irgend etwas stimmt nicht. Ich werd’ Michael morgen fragen, was in dem Karton gewesen ist. Am besten – selber nachsehen, in dem Container.“

„Und du wunderst dich, wenn die Leute sagen, du sitzt hinter deinem Fenster wie ein Spion.“

„Was soll ich sonst tun? Ich habe Zeit. Früher habe ich mir immer gewünscht, Zeit zu haben, und nun hab' ich viel zuviel davon.“

„Deswegen mußt du doch nicht alles mitkriegen wollen.“

„Alles? Marlene ist weg, Lotti! Die zweite Nacht! Warum findet man sie nicht?“

„Sie werden sie schon finden.“

„Die Spange, Lotti. Aus dem Karton könnte sie gerutscht sein. Aus dem Koffer nicht. Der Sack war fast neu und fest zugebunden. Der Karton sah reichlich mitgenommen aus.“

„Und warum sollte Michael die Spange in einem Fernsehkarton transportieren? Hildchen! Du denkst doch nicht im Ernst...? Nein, weißt du, da fehlen mir die Worte. Wir sind hier nicht in einem Gruselfilm.“

„Sicher, das kann nicht wahr sein. Um Himmels willen! Und Michael. Wirklich, wie kann ich an so etwas denken? Er hat sich schon gestraußt, als er die Kaninchen... Dann hat er's doch getan. Sechs Stück.“

„Hildchen, du spinnst, du drehst noch mal durch. Wie kommst du bloß auf solchen Vergleich. Ich hab' genug. Das hält doch kein Mensch aus. Ich komme hierher, um mir mit dir in Ruhe einen gemütlichen Abend zu machen, und du spielst die ganze Zeit verrückt: Kellerbesichtigung, ein Wohnungseinbruch, dann klopft womöglich der Knochenmann ans Fenster, und die Spitze: Wenn es nach dir ginge, trabten wir beide noch in Nacht und Nebel durch die Botanik, auf Schleichpfaden in den Tunnel! Oder stocherten im Container herum! Du bist nicht mehr normal, Hildchen. Und was ist bei dem ganzen Wirbel herausgekommen? Du hast mich um meine Musike gebracht.“

„Wie kann man nur so dickfellig sein wie du!“

„Und du mußt dich mal untersuchen lassen! Denkst dir was aus, wo jeder vernünftige Mensch sich bloß an den Kopf fassen kann. Ich bin ja schon lange allerhand gewöhnt von dir, aber da spiele ich nicht mehr mit.“

„Ja, geh nur, geh! Brauchst mich sowieso nur, wenn mal dein Fernsehapparat kaputt ist. Stupide bist du. Gehst mir auf die Nerven mit deinem ewigen ‚Hildchen‘!“

„Gut, daß ich das weiß. Ich werd' dich nie wieder belästigen, Hilde. Gute Nacht!“

„Da geht sie hin und singt nicht mehr, Krümel. Joi, joi, war die

in Fahrt. Gehört allerhand dazu, sie auf die Palme zu bringen. Seit fünfundsechzig Jahren ärgere ich mich mit ihr 'rum. Keinen Funken Phantasie. Immer mußte ich vorschlagen, was wir spielen wollten. Mitgemacht hat sie dann sehr schön. Verkalkt auch schon, das alte Mädchen. Von wegen: nie wieder belästigen. Bei der nächsten Fernsehpanne steht sie vor der Tür, kannst dich drauf verlassen. Kennen wir doch, Krümel, was? Gehen wir zu Bett? – So verrückt war die Idee gar nicht. Theoretisch könnte es sein, oder? Obwohl – natürlich Unsinn. Was meinst du, Krümelchen, was in dem Karton gewesen ist? Du hast ihn doch auch gesehen. Nein, du standest an der Tür und hast geschwänzelt. Als wenn Marlene kommen würde. Mein Gott, mir wird ganz übel. Tief Luft holen! Lotti hat recht – wie war das, Krümel? Du hast angenommen, Marlene kommt, als Michael mit dem Karton – aaah, ist mir schlecht. Ist ja gut, meine Kleine. Nicht lecken! Ist nichts mit Frauchen. Deine Pfötchen sind noch naß vom Gras. Mein Kleid ist feucht. Egal, gut, bleib liegen auf Frauchens Schoß, ich streichle dich, das beruhigt uns beide.

Überleg mal! Du machst deinen Schwänzeltanz sonst nur, wenn du Marlenes Schritte hörst, die Treppe herunter.

Krümel! Krümel, jetzt weiß ich, was ich dem Leutnant sagen wollte.

Krümel, 'runter vom Schoß, steh auf! Jawohl, dein Frauchen ist übergeschnappt, sie zieht ihre Schuhe noch einmal an, mitten in der Nacht. Du freust dich, daß es hinausgeht, ja, meine Kleine.

Dein Frauchen ist eine tuddlige Alte, die spinnt, unerträglich ist, an allem herummeckert, sich zu guter Letzt bössartige Geschichten ausdenkt über andere Leute.

Trotzdem gehen wir. Zur Telefonzelle. Bis zum Polizeirevier schaff' ich es nicht.

Eins-eins-null. Wie im Fernsehen. Die werden mir sagen können, wie ich den Leutnant erreiche. Böttche hieß er, so oder ähnlich. Einer muß zuständig sein für Marlene.

Ob sie mich auslachen, Krümel? Der Leutnant versteht seine Sache, seine Kollegen auch, und nun kommt eine alte Frau daher, die durchgedreht ist, weil sie den ganzen Abend keine Ruhe gefunden hat wegen der verfluchten Weberbengels, und macht sich wichtig. Zuhören wird er, der Leutnant, aber sein

Gesicht machen. Kann mir egal sein, das sehe ich nicht am Telefon. Wär's nicht doch besser gewesen, ich hätte mit Lotti vor dem Fernseher gegluckt, nichts weiter gesehen und gehört? Spring nicht gegen die Tür, wir gehen gleich!

Hab' ich ein Zwanzigpfennigstück? Das fehlte nun, daß... Doch, ja, hier. Hoffentlich ist der Apparat in Ordnung. Eigentlich könnten wir nun, Krümel – aber warte noch einen Moment. Mir schaukelt das Gehirn. Sei nicht ungeduldig, mir ist in letzter Zeit manchmal so taumelig. Ich setz' mich lieber noch mal hin.

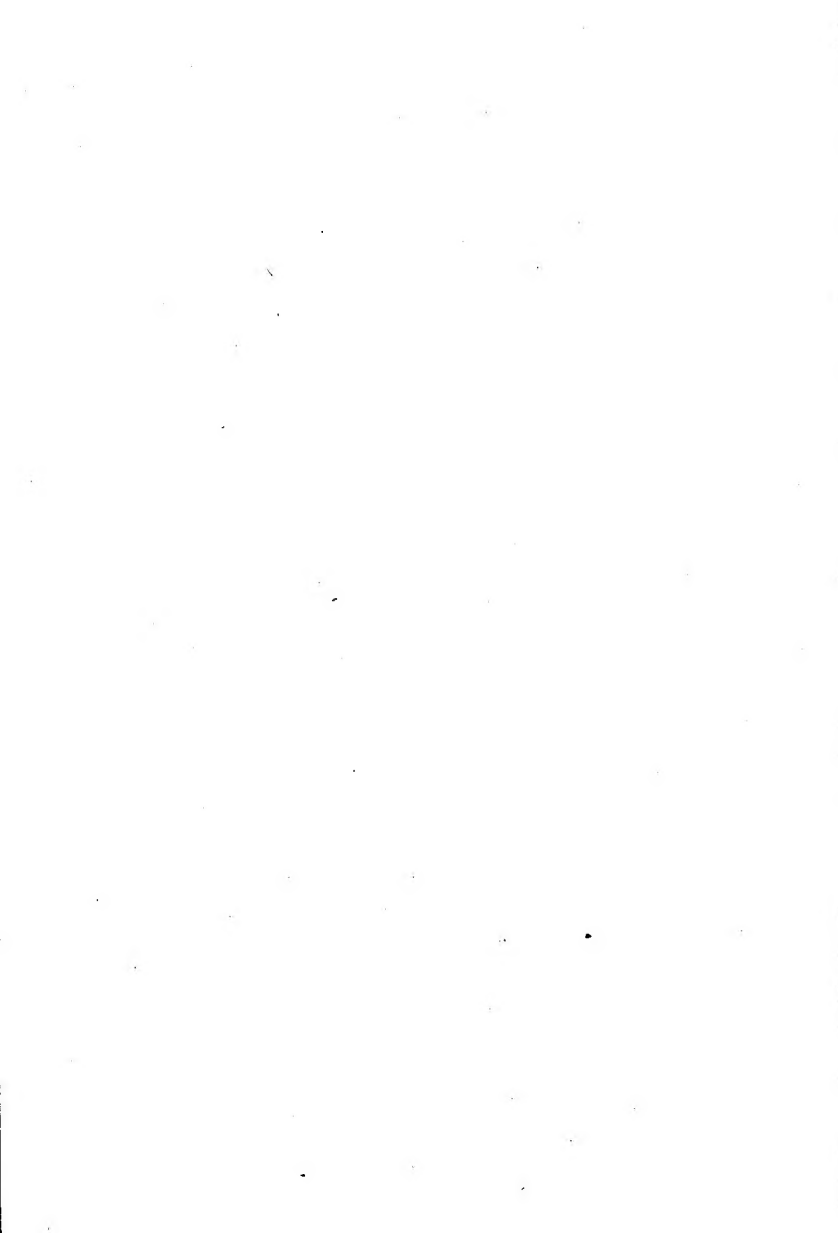
Es ist auch günstig, ich überlege mir vorher, was ich ihm sagen will. Nicht, daß ich mich blamiere. Wenn ich herumstottere, nimmt er mich erst recht nicht ernst. Wie fange ich an? Zuerst frage ich natürlich, ob sie sie schon gefunden haben, die Marlene. Sonst erübrigen sich meine Hirngespinnste, und ich mach' mich lächerlich. Und wenn nicht? Dann sag' ich: Herr Leutnant, erinnern Sie sich? Ich bin Frau Dannigkow, bei der Sie heute mittag Kaffee getrunken haben. Die alte Frau am Fenster. Ich ruf' Sie an wegen der kleinen Marlene. Ich glaube, die Hunde hatten doch recht. Ich weiß jetzt, was ich Ihnen noch sagen wollte: Sie ist die Treppe heruntergekommen, die Marlene, gestern, gegen elf. Wir kennen genau ihren Schritt. Krümel und ich. Trapp-trapp-trapp-hopps, bis vor unsere Tür. Der Hund stand schon da und schwänzelte. Aber sie kam nicht zu uns. Sie muß nebenan hineingegangen sein. Ich dachte noch: Jetzt sieht sie sich den jungen Wellensittich an. Ich saß am Fenster und wartete. Sie kam nicht zu uns, und sie kam nicht aus der Haustür. Ich verstehe auch nicht, warum mir das erst jetzt einfällt. Entschuldigen Sie bitte. Ich bin eine alte Frau. Als ich wartete, wurde ich abgelenkt, weil meine Erbsensuppe brenzlich roch. Trotzdem – Krümel hätte Marlene gehört.

Als ich die Suppe löffelte, kurz danach, kreischte der Wellensittich schrecklich. Er schrie wie ein Kind. Den ganzen Tag habe ich ihn nie gehört, nur dieses eine Mal. Krümel bellte wie verrückt dazwischen. Ich glaubte, es wäre der Wellensittich, der kreischte. Ich glaube es ja auch jetzt noch. Weil – das kann es doch nicht geben, Herr Leutnant, nicht wahr, das kann nicht sein? Meine kleine Marlene! Nein! Lotti, meine Freundin, sagt auch, daß ich übergeschnappt bin. Wie kann ich mir nur einbilden, daß der Michael so etwas Grauens fertigbringen

würde? Aber wenn er es nun gar nicht gewollt hat? Wenn er – sie ist doch nur so ein Spatz.

Die Spange. Der Hund. Der Lehm an den Schuhen, sie stehen noch vor der Tür. Und der Karton. Er trug einen großen Karton hinaus, Herr Leutnant. Ich hab's vom Fenster aus gesehen. Ich sitz' immer am Fenster.

Ja, wir gehen jetzt, Krümel, wir gehen.“



0,25



31235